

schmauste die zahlreiche Schaar der näheren und weiteren Verwandten, der Freunde und Bekannten unter den Klängen rauschender Musik auf seine Rechnung; Abends begann der übliche Umzug durch die Stadt unter Fackelbeleuchtung. Voran schritt die Musikbande, etwa vierzig Köpfe stark. Drei große Trommeln führten auch das große Wort; ihre Träger schlugen ohne Unterlaß blind wüthend darauf los, ohne sich um die Ohren der Zuhörer zu bekümmern, und arbeiteten, daß ihnen der Schweiß von den Stirnen tropf. Nicht minder eifrig wurde ein Duzend kleinerer Trommeln gehandhabt und Trompeten, krumme Hörner, Tschinellen und Ruhglocken thaten das übrige, um das Glück des Hochzeiter's möglichst laut auszuposaunen. Um Tact und Melodie kümmerte sich natürlich Niemand, sondern die Instrumente tönnten bunt durcheinander und wurden sämtlich mit Aufgebot größter Kraftentfaltung behandelt, besser gesagt, mißhandelt. Es ist doch schade, daß Richard Wagner, der vielgeschmähte und vielbewunderte Zukunftsmeister, nicht als Jünger das Licht der Welt erblickte und auch nicht Gelegenheit fand, einen echt indischen Festhymnus zu hören; was für göttliche Disharmonien hätte er nach solchem Muster componiren können! Welch prachtvoller Schlußeffect der Götterdämmerung, wenn etwa das Opernhaus oder gar der Himmel bei jeglicher Aufführung hingerissen von der Herrlichkeit urgewaltigen Lärmes, einstürzen würde! Es wär' zu schön gewesen und hat nicht sollen sein; Richard Wagner hat